Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 47. Laasphe, Mittwoch den 10. Juni 1896. 21. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die chirurgische Klinik zu Marburg nimmt Kranke unter folgenden Bedingungen auf:

I. Klasse (Einzelzimmer)	täglich	6,— Mk.
II. Klasse (2 bis 3 Personen in einem Zimmer)	„	4,— „
III. Klasse	„	1,50 „

Zahlende Kranke finden ohne Weiteres Aufnahme, ebenso Arme aus den Kreisen Marburg, Frankenberg, Kirchhain und Ziegenhain (mit Ausnahme des Amtsbezirks Oberaula), welche mit Armenschein versehen sind. Die nachträgliche Abgabe eines Armenscheines nachdem vorher das Versprechen der Zahlung gegeben worden, ist unter keinen Umständen zulässig.

Es ist häufig vorgekommen, daß auch Arme aus anderen Kreisen, zwar mit Armenschein versehen, aber ohne vorher angemeldet zu sein, in die Klinik kamen und um Aufnahme nachsuchten. Da die Klinik indessen nur über eine beschränkte Anzahl von Freibetten verfügt, so kann es geschehen, daß, wenn sämmtliche Freibetten vergeben sind, solche Kranke abgewiesen werden müssen.

Es liegt daher im eigenen Interesse der Kranken, ihrer Angehörigen und der Gemeinden, **daß jede Bewerbung aus anderen als den genannten Landestheilen um gänzlichen oder theilweisen Erlaß der Pflegekosten, unter Einreichung eines Armenscheines und eines ärztlichen Attestes, vorher an den Unterzeichneten gerichtet und der Bescheid abgewartet werde.**

Marburg, den 21. Mai 1896.

Der Direktor der chirurgischen Klinik.
Dr. Küster, Geheimer Medizinal-Rath.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 8. Juni 1896.

Bei einer Temperatur, die von einer hochsommerlichen nicht eben weit entfernt war, hat der Reichstag seit voriger Woche seine Arbeiten wieder aufgenommen. Die Fälle in welchen sich die Session über das Pfingstfest hinaus erstreckte, sind nicht gar zu häufig, nicht wenige Volksvertreter wären auch wohl am liebsten daheim geblieben, aber es heißt auch hier: „Erst das Geschäft und dann das Vergnügen!" Die Reichsregierung hat auf der Fertigstellung verschiedener ihr sehr am Herzen liegenden Gesetzentwürfe bestanden, und so hat sich das Parlament wieder im neuen Palaste am Berliner Königsplatze versammelt. Eins werden die Herren in ihrem neuen Hause, so sehr dasselbe auch sonst das alte Reichstagsgebäude übertrifft, schmerzlich vermissen: den kühlen Garten mit seinen schattenspendenden Bäumen, unter denen man gemächlich beim Glase plauderte, wenn drinnen im Saale ein Redner kein Ende finden konnte. Damit ist's zu Ende, viel Glanz ist jetzt da, aber keine freie Luft, und auf dem weiten Königsplatze brütet die Sonne gewaltig. Es hat auch kaum den Anschein, als wollte sich der Reichstag noch zu ganz besonderen Aktionen, etwa zu Debatten im großen Stil, aufschwingen; es wird schon noch hier und da lebhaftere Auseinandersetzungen geben, aber in der Hauptsache waltet erkennbar die Sehnsucht nach Kürze. Was bisher verhandelt worden ist, der Nachtragsetat und Anträge, bot freilich zu besonderen Aufregungen keinen Anlaß, aber man will auch keine Aufregungen mehr suchen, die ja sonst in jedem Parlament unschwer zu finden sind. Mit dem Reichstage arbeiten auch die Kommissionen wieder; die für das Bürgerliche Gesetzbuch beginnt nunmehr die zweite Lesung, zu welcher wiederum eine ganze Reihe von Abänderungsanträgen vorliegen. Wenn der Reichstag sagen würde, „wir wollen auch dies Gesetz noch bis zum 1. Juli zum definitiven Abschluß bringen," dann würde dem Wort die That folgen; aber die Neigung der einzelnen parlamentarischen Parteien zu diesem Werke ist nicht immer dieselbe, und deshalb wird es auch wohl bei dem Wunsche sein Bewenden haben. Die Centrumsfraktion plant eine neue Einbringung ihres letzthin und schon öfters vom Reichstag angenommenen, vom Bundesrathe aber immer abgelehnten Antrages auf Aufhebung des Gesetzes wegen Verbotes des Jesuitenordens im Deutschen Reiche. In dieser Woche nimmt auch der preußische Landtag seine Arbeiten wieder auf, da zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus noch Meinungsverschiedenheiten wegen verschiedener Gesetze schweben. Wer da aber an einen Konflikt zwischen den beiden Körperschaften denkt, der kennt die Luft nicht, die in der preußischen Landesvertretung weht. Gewitterluft ist das nicht.

Vor dem Kaiser haben die üblichen großen Frühjahrsparaden der Berliner und Potsdamer Garnison stattgefunden. Der Monarch wird, wie alljährlich, sich Mitte dieses Monats nach Kiel begeben und späterhin dann seine Seereise nach Norden antreten. Von einem Besuche in England ist endgültig Abstand genommen, ein Beschluß, der angesichts der Verleumdungen und Entstellungen, die heute noch in London über Deutschland an der Tagesordnung sind, nicht zu umgehen war. Die Engländer sollten wahrlich zufrieden sein, daß ihnen Präsident Krüger von Transvaal den Friedensbrecher Jameson und Genossen zur Bestrafung übergab, mit anderen Worten in Freiheit ließ, daß er nun auch die vom Gericht zu schweren Strafen, zum Theil an Leib und Leben verurtheilten Verschwörer von Johannesburg begnadigte; sie haben ein solch edelmüthiges Entgegenkommen ganz gewiß nicht verdient. Statt dessen überbieten sie sich in neuen böswilligen Erfindungen, in welchen immer wieder das so friedfertig gesinnte Deutsche Reich als der intrigante Patron hingestellt wird, der dem guten John Bull sein Recht nicht gönnt. Irren kann man überall, aber so mit Vorbedacht einen fremden und angeblich befreundeten Staat verdächtigen, wie die Engländer dies mit Deutschland thun, das ist unerhört. Die Franzosen schreiben und schwatzen in ihrem Haß allerlei Unsinn zusammen, und ist dies auch nicht zu loben, je nun, wir wissen, daß der Haß blind macht. Aber die englischen Lügen haben nichts mit Haß, sondern mit gemeiner Habsucht zu thun; daß Deutschland die Vergewaltigung des kleinen Burenlandes um der reichen Goldfelder willen nicht dulden will, das bringt sie aus Rand und Band. Wenn die Deutschen stets so niedrig dächten, wie diesmal die Engländer, wie oft hätten wir nicht Revanche üben können? Aus unseren Kolonien liegen wieder einige Mittheilungen vor. Es interessirt besonders, daß die Aufständischen in Deutsch-Südwestafrika eine neue Schlappe von unserer Schutztruppe erhielten. Die größte Gefahr kann dort nun wohl definitiv als beseitigt gelten.

An dem großen Unglück, welches die Moskauer Krönungsfeste so jäh unterbrochen hat, hat man auch bei uns in Deutschland aufrichtigen Antheil genommen. Der Wille des Zaren, oder richtiger, der Einfluß seiner Rathgeber, will genau Alles beim Alten lassen, aber auch dies schreckliche Intermezzo zeigt schon, daß sich nicht alle alten Sitten in moderne Verhältnisse hineinpressen lassen. Und in Rußland ist noch viel Altes und Wurmstichiges, mit dem je früher um so besser aufgeräumt wird. Der Zar wird die Erfahrung machen, die seinem Vater nur durch einen frühen Tod erspart blieb: Rußland kann noch mächtiger werden, wenn es seine Grenzen in Asien und seinen heute schon weitreichenden Einfluß immer mehr ausdehnt. Aber mächtig bleiben kann es nicht, so lange nur wenige Männer um den Zaren, die des Selbstherrschers Ohr haben, Alles nach ihrem Willen leiten. Deutschland wird Rußland, wie es sich jetzt entwickel hat, nie und nimmer zum aufrichtigen Freunde haben, aber es wird ihm trotzdem das Beste wünschen: Kultur, Gesittung und Recht, die heute noch sehr, nur zu sehr noch fehlen.

Die ungarische Nationalfeier ist gegenwärtig auf ihrem Höhepunkt angelangt, zugleich ist auch in Pest die Session der Delegationen des Ungarn und Oesterreich gemeinsamen Parlamentes, welches namentlich die Militärforderungen zu bewilligen hat, eröffnet worden. Die Thronrede hält sich zumeist im üblichen Rahmen; sie trägt einen entschieden friedlichen Charakter, betont die guten Beziehungen zu allen Nationen und namentlich zu Italien. Es ist das ein bündiger Bescheid an die Adresse aller derjenigen, welche nicht müde werden, Italien als ein schwaches Glied des Dreibundes hinzustellen, von welchem man besonders in Wien nicht viel mehr wissen wolle. Zu wünschen wäre nur, daß die italienischen Irredentisten nun auch ihr thörichtes Spektakeln gegen die habsburgische Monarchie unterließen.

Schon bei dem Amtsantritt des Ministeriums Rudini fehlte es nicht an Stimmen, die diesem keine besonders lange Amtsdauer weissagen. Im Uebereifer wandte man sich gegen den bewährten Crispi, und merkt nun, daß unter seinem Nachfolger die Dinge auch nicht anders gehen. Mit genauester Noth ist Herr Rudini in der Deputirtenkammer einem neuen Mißtrauensvotum ausgewichen, aber was diesmal noch mühsam verhindert ward, kann bald Thatsache werden. Aus Italienisch-

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Das ist eine andere Frage, die später zum Austrag kommen wird, ich wollte für jetzt nur konstatiren, daß Herr Berninger enorme Summen gewonnen haben muß, über deren rechtmäßigen oder unrechtmäßigen Erwerb wir heute nicht streiten wollen. Berninger war ein sehr reicher Mann, daran hat Niemand gezweifelt, wie ist es möglich, daß er so plötzlich Alles verloren haben soll?"

„Die Geschäftsbücher werden diese Frage vollständig beantworten. Herr Berninger war durch die seltene Gunst des Glückes verwöhnt, er sah die drohenden Vorboten nicht, die dem Krach vorhergingen. Papiere die man bisher für durchaus sicher und solid hielt, sanken im Kurse, Niemand konnte einen triftigen Grund dafür entdecken, und Herr Berninger, fest darauf vertrauend, daß die Kurse binnen Kurzem wieder rapide steigen müßten, kaufte enorme Massen dieser Aktien, da er sie später mit bedeutendem Gewinn wieder zu verkaufen hoffte. Da traf plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht von dem Krach an der Wiener Börse ein, alle Papiere wurden entwerthet, wir mußten verkaufen, und mit diesem einen Schlage war die Hälfte des Vermögens verloren."

„Und die andere Hälfte?"

„Ein großer Theil wäre zu retten gewesen, wenn Herr Berninger sich von der Börse zurückgezogen hätte, die Fallimente verschiedener Geschäftsfreunde brachten uns ohnedies noch Verluste genug. Aber mein Chef wollte das nicht, jede wohlgemeinte Warnung wies er barsch zurück, und in dem furchtbar aufgeregten Zustand, in dem er sich befand, war es auch nicht möglich, ihm einen Rath zu geben. Er ließ sich in neue, sehr gewagte Unternehmungen ein, er wollte das Glück zwingen, ihm das Verlorene zurückzugeben, aber es hatte ihm den Rücken gewandt, und Alles, was er unternahm schlug fehl."

„Und hat er mit Ihnen nie über das Ende gesprochen?"

„Doch, er that es gestern, aber er sprach nur im Allgemeinen darüber. Er äußerte sich grollend über sein Mißgeschick und bereute nun selbst, daß er nicht früher sich von der Börse zurückgezogen hatte, aber er war dabei sehr ruhig —"

„Wie Jemand, der seinen Entschluß gefaßt hat, nicht wahr?"

„Allerdings," nickte der Buchhalter. „Mich befremdete das nicht, Herr Berninger mußte ja wissen, daß der Ausbruch des Falliments nur noch eine Frage der nächsten Tage war, ändern konnte er daran nun nichts mehr."

Zipfelmann wollte darauf eine Erwiederung geben, aber der Richter winkte ihm, zu schweigen.

„Sprach er mit Ihnen nicht über seinen Entschluß?" fragte der Letztere. „Aeußerte er vielleicht, er wolle eine Reise antreten oder er werde beim Ausbruch des Falliments nicht mehr hier sein?"

„Nichts von alledem!"

„Wann sprachen Sie zuletzt mit ihm?"

„Gestern Vormittag."

„Sie kamen also auch am Sonntag in's Geschäft?"

„Jawohl, aber nur Vormittags, es gab da immer Briefe zu beantworten, oder es mußten Depeschen abgesandt werden, Herr Berninger wünschte meine Anwesenheit, und ich versäumte zu Hause nichts dadurch."

„Sie fanden also Herrn Berninger ruhig und entschlossen?"

„Ich würde mich einer Lüge schuldig machen, wenn ich das Gegentheil behaupten wollte."

„Wann verließen Sie ihn?"

„Kurz vor Mittag."

„Und seitdem sahen Sie ihn nicht wieder?"

„Nein."

„Traf er, ehe Sie von ihm schieden, keine Dispositionen für heute oder die nächsten Tage?" fragte der Richter, nachdem er mit Silberberg einen bedeutungvollen Blick gewechselt hatte.

„In keiner Weise," erwiederte Schlickum, „er sagte nur, er hoffe, daß sich Alles noch zum Guten wenden werde, den Verlust seines Vermögens könne er verschmerzen, wenn nur seine Ehre gerettet werde."

„Wann empfingen Sie die Nachricht von seinem Tode?"

„Heute Morgen."

„Und wie dachten Sie darüber?"

Der Buchhalter zuckte die Achseln, ein herber Zug umzuckte seine Lippen.

„Wie die Dinge jetzt liegen, glaubt natürlich Jeder an einen Selbstmord, aber ich kann mich diesem Glauben nicht anschließen. Herr Berninger war nicht der Mann, der so rasch den Muth verlor und er wußte auch, daß durch einen Selbstmord seine Ehre nicht gerettet werden konnte."

„Aber es ist ja bewiesen, daß ein Unglücksfall hier nicht vorliegen kann, Augenzeugen haben gesehen, wie er in den Fluß hinuntergesprungen ist."

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Gerichtsrath, meine Zweifel können auch durch die Aussagen der Augenzeugen nicht gehoben werden."

Afrika liegt nichts anderes Neues vor, als daß nun das Kriegsgericht gegen den bei Adua besiegten General Baratieri seinen Anfang nimmt. Unter Umständen kann auf Todesstrafe erkannt werden, denn fest steht, daß Baratieri nach dem Treffen geflohen ist und anderthalb Tage lang seine Soldaten sich selbst überließ, eine Handlungsweise, wie es für einen kommandirenden General kaum eine belastendere gibt.

Die Franzosen haben pflichtgetreu die Moskauer Krönung mitgefeiert, als wenn es ihrem eigenen Herrscher galt, sie haben auch bei Gelegenheit des schrecklichen Unglücks mit dem Gelde nicht gespart. Die Orleans machen fortgesetzt nach Kräften für sich Reklame, um ihre Thronkandidatur nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen, sind aber mit allen ihren Bemühungen nicht weiter gekommen, als sie bisher schon waren. Unter den Parteien dauert der alte Streit fort und das neue Ministerium Meline findet bei den radikalen Politikern nach wie vor heftige Gegnerschaft. Es revanchirt sich dafür, indem es die radikalen Beamten, welche der frühere Premierminister Bourgeois ernannt hatte, schleunigst wieder entläßt. Auch die Steuerpläne des gegenwärtigen Finanzministers finden fortgesetzt die größte Anfeindung. Madagaskar soll nunmehr in aller Form annektirt werden, während es bisher nur dem französischen Protektorat unterstand. Im Grunde genommen bedeutet das eine freilich dasselbe wie das andere. Mit den einst so viel genannten Melinitbomben sind in diesen Tagen wieder Schießversuche unternommen worden; das Resultat war aber ein dermaßen klägliches, daß man die Dinger nun wohl im Kasten liegen lassen wird.

Die Spanier haben in letzter Zeit aus Cuba zwar manchen Sieg gemeldet, aber der Umstand, daß auch der General Weyler nicht als Höchstkommandirender auf Cuba verbleiben will, sowie manches Andere läßt darauf schließen, daß es ihnen am Ende doch nicht gelingen wird, die reiche, heute freilich arg mitgenommene Insel zu behaupten. Die Unmöglichkeit, den Insurgenten eine wirklich entscheidende Niederlage beizubringen, wird immer deutlicher und immer deutlicher, und das Ende von all den Kämpfen läßt sich daher schließlich absehen. Nur ein glückliches Ungefähr kann hier noch einen völligen Wechsel der Dinge herbeiführen. Auf der Insel Kreta hat der neue türkische Gouverneur entschieden durchgegriffen und den Aufständischen mehrere Niederlagen beigebracht. Die Situation erscheint damit beruhigter, doch war es auch Zeit, daß ein energischer Schlag erfolgte, denn die Griechen hatten schon allergrößte Lust – trotz ihres Staatsbankerotts — sich mit bewaffneter Hand einzumischen. Von Petersburg resp. Moskau her scheint ihnen aber energisch abgewinkt worden zu sein. Wenn die Türken auf Kreta wirklich eine bessere Verwaltung schaffen und sich aller Greuelthaten enthalten, wird dort schon Ruhe kommen.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

↗ Die gesammte Presse steht noch unter dem erschütternden Eindruck der grauenhaften Katastrophe von Moskau. Die Erinnerung an die feenhaften Festlichkeiten, den unglaublichen Pomp, mit dem die Krönung Nikolaus II. geschah, an all die Herrlichkeiten, von denen wochenlang die Blätter berichteten, ist verwischt durch jenes gräßliche Ereigniß. Die Nachrichten vom weiteren Verlauf des Nationalfestes, von Bällen, Conzerten und Vorstellungen erregen das Mißbehagen, ja den Unwillen der Leser, die nur Neues und Aufklärendes über Entstehung und Folgen jenes niedagewesenen Unglückes aus Moskau hören wollen. Die russische Polizei hat anfänglich jede nähere Kunde abzuschneiden versucht und die Telegramme ausländischer Berichterstatter zurückgehalten. Aber Ereignisse, bei denen über 3000 Menschen ihren Tod fanden und weitere Tausend verwundet wurden, lassen sich nicht vertuschen; wir sind heute im Besitze ausreichender Nachrichten und können uns eine lebhafte Vorstellung von dem Aussehen des Chodynskoje-Felde nach der Katastrophe machen.

Der Berichterstatter der „Köln. Zeitung“ giebt in wenigen Worten ein Bild von jener Unglücksebene. Haufen von Todten mit schwarzen Gesichtern und hervorquellenden Augen oder auch nur einer zertretenen Fleischmasse, die ehemals ein menschliches Angesicht darstellte. Von den starren Körpern der Greise, Männer, Frauen und Mädchen hängen nur noch Fetzen von Kleidungsstücken, unter denen nackte, zermalmte Körpertheile mit gräßlichen Wunden sichtbar werden. Die Leichen sind zu kleinen Hügeln aufgeschichtet, zwischen denen lodernde Feuer brennen, um den Pesthauch der Verwesung, der über dem schaurigen Gefilde lagert, einigermaßen zu verscheuchen. Lange Gruben werden aufgeworfen und man ist beschäftigt. die starren Opfer in Särge aus rohen Brettern zu betten, die dann, Reihe an Reihe, in jenen Löchern Platz finden. Zwischen den Todten schreiten ärmliche, weinende Menschen einher: Sie suchen einen oder mehrere der Ihrigen. Nach dem Mustern von Hunderten der entsetzlich auf alle Sinne wirkenden Leichname finden sie vielleicht ihren Todten, legen ihm ein Sterbekleid an, und betten ihn behutsam unter Thränen und Gebeten in einen der Kasten. Mit den vielen unkenntlichen Leichen macht man nur kurze Umstände und preßt ihre starren Glieder mit dem Deckel in die engen Behälter hinein. Litaneien singende Popen, Weihrauchwolken und Kosaken, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung geschickt zwischen und über die Leichen sprengen, geben dem trostlosen und schrecklichen Kolossalgemälde eine specifisch russische Färbung.

Man darf, ohne sich eines Pharisäerdünkels schuldig zu machen, behaupten, daß Rußland das einzige unter allen Ländern Europas ist, in dem sich heutzutage solche Katastrophen ereignen können. Im Kremlschlosse orientalischer Luxus, die Herrlichkeiten und Herren des Erdballes, Genüsse und Pracht, aus allen Zonen herbeigeschafft ohne Rücksicht auf Mühen und Kosten, glänzende Gemächer, Gewänder mit Edelsteinen verziert, Werthe und Kleinodien von vielen Millionen überall hingesät, ein Zauber wie aus Tausend und einer Nacht. Draußen in der Dunkelheit aber stehen Hunderttausende armer Muschiks, lange Stunden sind sie marschirt, viele Frauen mit dem Kinde auf dem Arme. Eng zusammengepfercht harren sie da in sklavischer Geduld, alle Mühsale des Weges und der endlosen Nacht ertragen sie gern, freudige Erwartung liegt auf ihren breiten, gutmüthigen Gesichtern. Morgen will ja der himmelhoch thronende Zar sich mit freigebiger Hand zu seinem Volke herabneigen, er will ihnen Geschenke senden, ein buntbedrucktes Tuch, einen Krug oder Blechbecher, der als heiliges Andenken sich von Kind zu Kindeskind vererben soll und Wurst, weißes Brot, Bier genug zum Sattessen und Satttrinken. Solche umsonst gebotenen Schwelgereien nimmt der Bauer wahr, auch wenn's ein Paar wunder Füße kostet, er ist gerne lustig, denn das Leben auf dem Dorfe ist hart, arm und melancholisch. Ohne Ordnung beginnt die Vertheilung, die Päcke fliegen unter die Menge wie Knochen unter ein Rudel gieriger Hunde, ob aus Unverstand oder in weisem Vorbedacht, weil die Beamten des Zaren wieder einmal geschummelt haben und ein erkleklicher Theil der Summen für Geschenke seinen Zweck verfehlte, wer weiß es. Die fieberhaft aufgeregte, theilweise auch schon etwas angezechte Menge bricht los, eine Menschenlawine wälzt sich über zuckende Leiber, das Krönungsfest hat mit einem ungeheuerlichen Opfer von Wesen, die auch Ebenbilder Gottes sind, seinen Abschluß gefunden.

Juni.

(Schluß.)

Um so mehr ist das Volk in seinem reichem Sprüchwortschatz, dieser ursprünglichen, durch Generationen fortgeerbten Weisheit, unserem Monat gerecht geworden. Denn der Landmann gibt nicht geringe Acht auf das Wetter im Juni, da ihn die Erfahrung gelehrt hat, allerlei wichtige Schlüsse für die Zukunft daraus zu ziehen. Vor ihm lacht das Aehrenfeld mit seinem auf- und niederwogenden Wellenschlag, die Mühe vergangener Monate, die Hoffnung für das Gedeihen seines Hausstandes auf ein volles Jahr. Da muß er mit Bedacht zuschauen, daß er auch ja zur rechten Zeit den Schnitt ausführt und die goldene Körnerfrucht in die Tenne sammelt. Von den Altvordern hat er nun gelernt, an den einen oder den andern Tag gar wichtige Berechnungen zu knüpfen. Das gilt besonders vom 8. Juni, dem Tage des heiligen Medardus, denn ein Sprüchwort behauptet: „Wie's wettert auf Medardustag — So bleibt's sechs Wochen lang danach.“ Das Wetter des Juni in seiner Gesammtheit soll demjenigen des Dezember entsprechen: „So heiß es in jenem, so kalt wird es in diesem, und so trocken und naß der Juni, so soll auch der Dezember sein.“ Sehr wichtig ist ferner der 15. Juni, der St. Veitstag. Auf ihn blickt der Winzer, da nach seiner Ansicht das gerade dann herrschende Wetter vorausbestimmend auf das Gedeihen seines gesammten Rebenstandes ist. Ferner muß der Wein bereits bis zu diesem Tage abgeblüht haben, sonst ist es nicht möglich, eine reiche Ernte und aus dieser einen guten Tropfen zu erzielen. Doch auch dem Ackerer ist der Tag dieses Heiligen bedeutsam in mancherlei Hinsicht. „Wer säet an Vit — der wird des Kornes quitt,“ lehrt ein alter Merkvers des deutschen Landmannes. Der ist nämlich schier als ein halbes Fest zu betrachten, wohl wegen des großen Ansehens, in welchem dieser Heilige in vielen Theilen germanischer Gaue stand. Die Nachtigall stellt mit diesem Tage ihren herzerquickenden Gesang ein. Dafür erhalten wir aber einen Ersatz, für welchen wir dem frommen Manne gar wenig Dank zu wissen vermögen, denn „St. Vit — Bringt die Fliegen mit.“ Der Tag selber galt unseren Altvordern als derjenige im gesammten Jahre, an dem die Vegetation ihren Höhepunkt erreicht und darum die Natur gewissermaßen zu einem Stillstand kommt. Der germanische Landmann faßt diese Anschauung sehr prägnant in den folgenden Merkvers zusammen:

„St. Veit,
Da ändert sich die Zeit,
Da fängt das Laub zu stehen an,
Da haben die Vögel das Legen gethan.“

Karl der Große, der mächtige Heerführer aller germanischer Mannen, der rastlose Freund der Natur mit ihrem reichen, vielseitigen Entfalten auf dem weitragenden Boden unserer Fluren, nannte den Juni „Brachmonat“ mit sehr treffender Charakteristik der in diese Zeit fallenden Thätigkeit. Die Ernte, der Höhepunkt des germanischen Lebens, soweit dieses in Beziehung zu der Natur steht und ihren Erzeugnissen, hebt eben an. Aus dem sie umgebenden Blätterschmuck heraus lacht die Kirsche dem Pflücker zu, während im Schatten des Waldesdoms die Erdbeere reift, wohl eine der köstlichsten Früchte, mit welcher die Natur in bester Gebestunde den Sterblichen beschenkte. Die Linde blüht, und Bienen tragen hier ihren Honig zusammen. Es ist kein Zweifel: die Vegetation hat ihre reichste Entfaltung gewonnen; einen weiteren Höhepunkt kann sie nicht erklimmen; sie muß rasten. Gleichwohl wird der vorsorgliche Landmann oder überhaupt Naturfreund keineswegs die Hände in den Schooß legen, sondern mit weiser Fernsicht Maßregeln für die Zukunft treffen. So ist an den Obstbäumen allerhand zu schaffen. Das Pfropfen und Umpfropfen wird fortgesetzt. Bei trockener Zeit ist das Gießen nicht zu versäumen; auch gedüngt kann noch werden. Die garstigen Schädiger des Obstgartens, Frostspanner, Wickler und Rebenstecher, Maulwurfsgrillen und Blutläuse müssen eifrigst vertilgt werden. Ebenso setzt die Hausfrau in dem ihrer Obhut unterstehenden Gemüsegarten die emsigste Thätigkeit fort. Neue Aussaaten von Salat, Rüben, Bohnen, Rettig, Erbsen und Radieschen finden statt. Alle Kohlgemüse werden bis Mitte dieses Monats gepflanzt. Die zarten Pflanzen der Gurken und Bohnen möge man ringsum sorgsam hacken. Mit dem Spargelstechen höre man ja zu Johannis auf, damit die Ernte dieses schmackhaftesten und gesündesten all' unserer Gemüse im nächsten Jahre nicht zu karg ausfällt. Am meisten allerdings wird man beinahe im Blumengarten zu thun haben. Alle Sommerblumen pflanze man jetzt aus. Wer im Spätherbst blühende Gladiolen haben will, soll die Zwiebeln schon in der ersten Hälfte des Juni in die Erde bringen. Ebenso werden gegen Ende des Monats die Knollen der Begonien und Georginen ausgepflanzt. Chinesische Primeln bringe man in sandige Haideerde, Cinerarien in kalte Mistbeete, Pantoffelblumen in das Mistbeet überhaupt. Dorthin kommen auch die uns mit ihrem Duft so erfreuende Levkoje, die Lieblingsblume unserer Großmütter, und ihr Partner im Spenden dieses Odems, der Goldlack, das Blauveigerl der südgermanischen Stämme. Umwogt vom Duft der Rose, der Königin unter den Blumen. dürfen wir auch der übrigen Kinder Flora's nicht vergessen. Sie haben alle ihre Reize, ihren Duft, ihre Blüthe, und sei es auch nur den zierlichen Bau und das fein gezeichnete Geäst der Blätter — sie tragen insgesammt dazu bei, daß der Mensch mit so bewunderndem Auge an der Vegetation hängt und ihr seine stete Zuneigung bewahrt.

Kurze Mittheilungen.

— **Benutzung des Bahntelegraphen.** Um dem auf den Bahnhöfen verkehrenden Publikum die Aufgabe von Privatdepeschen zu erleichtern, sollen künftig auf allen Stationen, wo die Bahntelegraphen nur durch die Bahnsteigsperre zugänglich sind, Privatdepeschen von Personen, die nicht im Besitze einer Fahr- oder Bahnsteigkarte sind, auch an den Fahrkartenschaltern angenommen werden

— **Himmelserscheinungen im Juni.** Im Monat Juni

Der Richter schüttelte den Kopf und öffnete das Kassenbuch, welches vor ihm lag.

„Ich komme nun zu dem letzten Punkt,“ sagte er mit schärferer Betonung, „zu einem Punkt, der zu seltsamen Vermuthungen Veranlassung gibt. Herr Berninger soll zu Ende der vorigen Woche Aktien im Gesammtbetrage von sechzigtausend Thalern verkauft und vorgestern das Geld in Banknoten empfangen haben. Ist Ihnen das bekannt?“

„Jawohl.“

„Und können Sie mir Aufschluß darüber geben, welche Verwendung dieses Geld gefunden hat?“

„Nein,“ erwiederte der Buchhalter ruhig.

„Man behauptet, er habe dieses Geld gestern bei sich geführt!“

„Es muß wohl so sein. Herr Berninger verkaufte die Aktien trotz ihres sehr niedrigen Kurses, um, wie er mir sagte, einen letzten Schlag zu wagen. Welches Unternehmen er dabei projektirte, weiß ich nicht, ich konnte mich auch nicht weiter darum bekümmern, da meine Arbeiten mich völlig in Anspruch nahmen. Er trug am Sonntag Morgen selbst die Einnahme von sechzigtausend Thalern in's Kassenbuch ein und bemerkte dabei, er würde heute die Summe in Ausgabe bringen, das Geld übergab er mir nicht und ich hatte kein Recht, darnach zu fragen.“

„Und wenn man nun Sie für diese Summe verantwortlich machte?“ fragte der Lederhändler. „Sie steht im Kassenbuch verzeichnet und es ist Ihre Sache dafür zu sorgen, daß der Kassenbestand mit dem Buch übereinstimmt!“

Schlickum konnte seine Bestürzung über diese sehr begründete Bemerkung nicht verhehlen.

„Ich hoffe, daß man mir Glauben schenken wird!“ sagte er.

„War ein Zeuge zugegen, als Herr Berninger die Summe eintrug?“

„Nein, das nicht, aber das Geld muß sich ja entweder hier oder im Portefeuille bei der Leiche vorfinden!“

„Und wenn Beides nun nicht der Fall ist?“ erwiederte Zipfelmann. „In Geldsachen hat alle Gemüthlichkeit ein Ende. Sie werden den Beweis liefern müssen, daß Sie diese Summe nicht empfangen haben!“

„Ich kann beschwören —“

„Lassen wir das jetzt,“ unterbrach der Richter den jungen Mann, „jedenfalls sind Sie sehr unvorsichtig gewesen, Sie durften die Eintragung der Summe nicht zugeben, wenn nicht gleichzeitig auch das Geld Ihnen überreicht wurde. Sie behaupten also, Herr Berninger habe dieses Geld gestern mitgenommen?“

„Behaupten kann ich es nicht, aber ich glaube es, und dies ist abermals ein Grund, der mich bezweifeln läßt, daß er selbst sich das Leben genommen haben soll. Wenn man über eine so große Summe noch verfügen kann, dann verliert man auch den Muth noch nicht.“

„Er ist damit durchgebrannt!“ sagte der Lederhändler.

„Wäre das seine Absicht gewesen, so hätte er sie längst und bequemer ausführen können,“ erwiederte Schlickum mit gehobener Stimme, „behalten Sie Ihre Vermuthungen wenigstens so lange für sich, bis die Umstände Sie berechtigen sie auszusprechen.“

Wolfgang hatte sich bei der Behauptung Zipfelmann's hastig erhoben, die Gluthen des Zornes loderten jäh in seinen dunklen Augen auf und übergossen das bleiche Gesicht mit dunkler Röthe. Aber die Antwort des Buchhalters schien seinen Zorn zu entwaffnen, vielleicht auch fürchtete er, nicht das rechte Maß halten zu können, wenn er selbst für die Ehre seines Vaters in die Schranken trat — ohne die erstaunten Blicke der Anwesenden zu beachten, entfernte er sich.

Einige Minuten später trat er in das Familienzimmer, mit fieberhafter Ungeduld kam Elsa ihm entgegen.

Er schüttelte ablehnend das Haupt.

„Ich habe mich überall erkundigt,“ erwiederte er, „die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Und gefunden muß sie werden, wenn nicht der schmachvolle Verdacht eine feste Stütze erhalten soll.“

„Von welchem Verdacht redest Du?“

„Man hat unten bereits die Siegel angelegt, das Geschäft ist geschlossen, der Konkurs, wie es scheint, ausgesprochen. Einige Gläubiger sind unten versammelt, unter ihnen befindet sich auch der Lederhändler Zipfelmann —“

„So nannte sich der Mann, der in der vorigen Nacht hier war!“

„Er scheint ein roher Mensch zu sein, offen sprach er aus, unser Vater habe mit einer bedeutenden Geldsumme sich geflüchtet. Es ist, da ich an der Ehrlichkeit Schlickum's nicht zweifle, bewiesen, daß der Vater gestern sechzigtausend Thaler in Banknoten bei sich geführt hat, nun muß Alles aufgeboten werden, dieses Geld wieder herbeizuschaffen, damit wenigstens nach dieser Seite hin die Ehre des Vaters gerettet wird“

Elsa folgte mit starrem Blick jeder Bewegung des Bruders, der in leidenschaftlicher Erregung rastlos auf und nieder wanderte.

„Sechzigtausend Thaler?“ wiederholte sie. „Ich verstehe das nicht! Was beabsichtigt er damit? Er liebte es nie, große Summen in der Tasche bei sich zu tragen, in diesem Punkte ist er stets ängstlich und vorsichtig gewesen —“

„Vielleicht wollte er diese Summe seinem Buchhalter nicht anvertrauen — Wer kann uns darüber sichere Auskunft geben! Zerbrechen wir uns weiter den Kopf nicht; daß jener häßliche Verdacht begründet sein könne, wirst Du so wenig glauben wie ich, und deshalb gebietet uns die Kindespflicht, die Ehre des Vaters zu retten. Wäre ich reich, oder wüßte ich, auf welchem Wege ich es binnen Kurzem werden könnte, so sollten alle Gläubiger auf Heller und Pfennig befriedigt werden, damit Niemand das Recht hätte, das Andenken unseres theuren Vaters zu beschimpfen. —

(Fortsetzung folgt.)

nimmt die Tageslänge bis zum 21. um 19 Minuten zu, um von da bis zum 30. wieder um 5 Minuten abzunehmen. Am 1. betrug die Tageslänge 16 Stunden 10 Min., am 22. beträgt sie 16 Stunden 29 Min., am 30. 16 Stunden 24 Min. Die Sonne ging auf am 1. um 3 Uhr 53 Min., am 22. um 3 Uhr 47 Min., am 30 um 3 Uhr 51 Min. Der Sonnenuntergang erfolgte am 1. um 8 Uhr 3 Min., am 22. 8 Uhr 16 Min., am 30. um 8 Uhr 15 Min.

— **M.-Gladbach,** 5. Juni. Ein vierzehnjähriger Knabe verschluckte gestern Abend einen Horn-Kragenknopf, den er im Munde gehalten hatte, und starb in wenigen Minuten an Erstickung.

— **Mainz,** 4. Juni. Ein hiesiger Gutsbesitzer war am 29. Juni 1866 in der Schlacht bei Gitschin, die er als Lieutenant mitmachte, durch einen Schuß in die Brust verwundet worden. In der letzten Zeit stellten sich im Schulterblatt so heftige Schmerzen ein, daß der Arm in der Binde getragen werden mußte. Ein hiesiger Liebhaber-Photograph wies mit Hülfe der Röntgen-Strahlen eine auf der Wanderung begriffene Gewehrkugel im Rücken nach, die am Dienstag im Rochushospital glücklich herausgezogen wurde.

— **Trier,** 4. Juni. Eine schreckliche That verübte heute hier ein Maurer Reilinger; er tödtete seine Frau durch drei Stiche in den Rücken und erschoß sich darauf selbst. Seine zwei Kinder gingen währenddessen mit der Fronleichnamsprozession.

— **Aus der Pfalz,** 5. Juni. Ein entsetzliches Unglück hat sich in letzter Nacht in dem in nächster Nähe von Dürkheim gelegenen Dorfe Hardenburg zugetragen. Um 12 Uhr weckte Feuerruf die Einwohnerschaft. Es brannte das Wohnhaus des Steinhauers Martin Berger. Bis die erste Hülfe kam, waren die im zweiten Stockwerk schlafenden zwei Kinder des Berger, im Alter von 4 und 5 Jahren in den Flammen umgekommen. Außerdem verbrannten noch zwei Waisenkinder, deren sich die Eheleute Berger angenommen hatten, ein 15jähriges Mädchen und ein 14jähriger Knabe.

— **Dessau,** 8. Juni. Der seltene Fall der Wieder-Entziehung des Kommerzienraths-Titels ereignete sich vor Kurzem in Köthen in Anhalt. Es betrifft dies den jüdischen Kaufmann Nathan Herzberg. Allerdings hat, wie neuerdings bekannt wird, das Thun und Treiben des Herzberg diese Maßregel vollauf gerechtfertigt. So ließ er bei Lieferungsgeschäften mit Kartoffeln an Stärkefabriken, in denen er nur Waaren erster Güte versprochen hatte, erst die besseren Sorten auslesen, diese als gute Speisekartoffeln verkaufen und lieferte dann den Rest als „feine Waare".

— **Berlin,** 6. Juni. Der Gerichtsphysiker Prof. Straßmann und Sanitätsrath Mittenzweig erstatten ein Gutachten über den Tod des Knaben des Dr. Langerhans. Es lagen demnach keinerlei strafbare Versehen vor, vielmehr ein nicht vorauszusehender unglücklicher Zufall, wahrscheinlich eine plötzliche Erstickung.

— Aus **Paris** kommt die Kunde, daß ein **Mittel gegen die Cholera entdeckt** worden sei. Der Präsident des französischen Gesundheitsraths Proust hat einem Interviewer gegenüber erklärt, daß die Entdeckung eines Cholera-Impfstoffes nahezu gewiß sei. Zu sicheren Schlußfolgerungen berechtigende Versuche seien bereits gemacht worden; es erübrige nur noch, den endgiltigen Versuch zu machen. Wenn es nur nicht wieder eine große Enttäuschung wird!

— **Paris,** 8. Juni. Jules Simon, der bekannte französische Philosoph und Staatsmann, ist heute Vormittag 11 Uhr 40 Minuten gestorben.

— **Moskau,** 8. Juni. Der „Frkf. Ztg." wird von hier gemeldet: Die Untersuchung scheint zu konstatiren, daß vor dem Anfang der Vertheilung der Festgeschenke mehrere Hundert Tausende derselben fehlten. Anstatt 400,000 waren höchstens 150,000 Festgeschenke vorhanden. Zwei Drittel der Biertonnen waren leer aufgestellt worden. Somit scheint die Katastrophe den Schuldigen willkommen gewesen zu sein, um die Spuren des Betrugs und des Diebstahls auszuwischen.

— **Petersburg,** 6. Juni. Auch aus der Gouvernementsstadt Minsk wird über ein Unglück am Krönungstage berichtet. In dem dortigen Gouvernementsgarten stürzte beim Volksfest ein Brücken-Geländer ein, wobei viele ertranken.

— **Rom,** 4. Juni. In Santo Archangelo in der Romanga ziehen seit zwei Tagen Hunderte von Frauen und Kindern in elendem Zustande unter den Rufen: Brod, wir haben Hunger! durch die Straßen. Diese Kundgebung ist eine Folge des in der Gegend herrschenden Elendes. Die Hungernden stürmten in Menge die Bäckerläden. Carabinieri's schritten ein und verwundeten mehrere Personen. Eine Compagnie Infanterie ist eingetroffen. (Als ob der Hunger dem Militär weichen werde!) Zahlreiche Verhaftungen erfolgten. Auf das Versprechen des Stadtrathes, Hülfe zu schaffen, trat wieder Ruhe ein.

— **Barcelona,** 7. Juni. Als heute Abend um 9 Uhr eine Prozession aus der Kirche Maria del Mar zurückkehrte, wurde gegen sie in der Straße Nuevos Camchios vermuthlich von Anarchisten eine Bombenattentat verübt. Mehrere Personen blieben sofort todt viele sind schwer verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 7. Juni. (Sonntagszug.) Der schon seit längerer Zeit an Sonntagen zwischen Erndtebrück und Creuzthal verkehrende Personenzug fährt von heute ab nicht mehr von Erndtebrück, sondern von Feudingen ab und wird bis Creuzthal durchgeführt. Der Zug geht gegen 7 Uhr Abends von Feudingen und ist um 9 Uhr 20 Min. in Creuzthal, so daß die Reisenden die Anschlußzüge daselbst noch erreichen. Es ist uns räthelhaft, warum man nunmehr als Anfangsstation dieses Zuges Feudingen genommen hat, und nicht Laasphe, ist doch der Zweck dieser neuen Einrichtung hauptsächlich der, die Sonntagsausflügler, welche unsere herrlichen Waldungen im Wittgensteiner Land aufsuchen, noch am Abend ihrer Heimath wieder zuzuführen. Die vielen Fremden aus dem Siegerlande nehmen doch meistens ihr Ziel nach dem Schloß Wittgenstein, also Laasphe, und da wäre es wohl am Platze, wenn die nöthigen Schritte gethan würden, damit dieser Zug nicht in Feudingen sondern schon in Laasphe beginnt, wodurch erzielt würde, daß die Fremden sich einige Stunden länger bei uns aufhalten könnten.

Laasphe, 9. Juni. Bei der vorgestern nach Alsfeld veranstalteten Turnfahrt des Turngaues Hessen, verbunden mit Wettturnen, hat der I. Turnwart des hiesigen Turnvereins, Friedrich Roth von hier, den 10. Preis bei 80 Wettturnern errungen. Möge dieses Zeichen ernsten Strebens dazu beitragen, dem Turnverein Laasphe die vollste Sympathie der Bewohner unserer Stadt zu erringen und zu erhalten.

* **Laasphe,** 9. Juni. Der Bericht in Nr. 45 unseres Blattes über den traurigen Vorfall bei Feudingen, der sich auf die Informationen unseres sonst zuverlässigen und gut unterrichteten Feudinger Gewährsmannes stützte, bedarf insofern der Richtigstellung, als, wie wir nachträglich erfahren, die Verletzungen des p. Schneider aus Volkholz in Wirklichkeit lange nicht so schlimme waren wie in dem Artikel geschildert worden ist. Hauptsächlich hat eine durch einen Steinwurf veranlaßte Verletzung der Schädeldecke den Tod des Getroffenen herbeigeführt. Recht zu bedauern bleibt dabei, daß durch die unselige That Einzelner der gute Ruf eines ganzen Ortes unverdienterweise in Mitleidenschaft gezogen wird.

Erndtebrück, den 6. Juni 1896. (Kreislehrerverein Wittgenstein.) Am heutigen Tage fand die zweite diesjährige Konferenz des freien Lehrervereins unseres Kreises im Hotel Martin statt. Der Vorsitzende, Herr Rektor Großmann-Laasphe, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er einen Rückblick auf die Vergangenheit zwischen dieser und der vorigen Konferenz warf. Zwei Punkte waren es demgemäß, die für seine Ausführungen den Mittelpunkt bildeten: 1) Die Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes im preußischen Herrenhause und 2) Die imposante Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg. Zum ersten Punkte bemerkte er sehr treffend, es sei aufs tiefste zu beklagen, daß durch das Zusammenwirken der Vertreter der großen Gemeinden und des Großgrundbesitzes das Gesetz zu Falle gebracht worden sei, das obgleich allseitig als Nothstandsgesetz anerkannt, doch für die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer wenigstens eine gesetzliche Grundlage geschaffen hätte. Demgegenüber sei es eine erfreuliche Thatsache, so führte er zum zweiten Punkte aus, daß die Lehrerschaft dennoch den Muth und die Kraft nicht verloren habe, an den hohen idealen Gütern, welchen sie bisher nachgestrebt, weiter zu arbeiten, wie dies der Hamburger Lehrertag zu Pfingsten d. Js. glänzend bewiesen habe. Nachdem nun das Protokoll der vorigen Konferenz verlesen und genehmigt war, nahm Herr Kayhatz-Saßmannshausen das Wort und erstattete Bericht über den 20. Westfälischen Lehrertag in Gelsenkirchen-Schalke. Hierauf hielt Herr Schade-Erndtebrück einen recht interessanten Vortrag über das Thema: „Die Musik der Ebräer." Schließlich wurden noch einige geschäftliche Sachen erledigt, und blieben alsdann die meisten der Mitglieder noch ein paar Stunden gemüthlich beisammen.

Erndtebrück. Wegen der noch immer grassirenden Diphterie im hiesigen Orte mußte die Schule wieder, zunächst auf 14 Tage, ausgesetzt werden.

Hilchenbach. Der hiesige Kriegerverein unternahm am verflossenen Sonntag eine Uebung mit seiner Sanitätskolonne auf dem Hof-Ginsberg, woran auch das hiesige Lehrerseminar theilnahm. Zu diesem interessanten Kriegsschauspiel hatten sich bei dem schönen Wetter eine unabsehbare Menge Zuschauer eingefunden. Die Mitglieder der Sanitätskolonne vollzogen ihre Uebungen unter Leitung von mehreren Offizieren und eines Stabsarztes, während die Seminaristen unter Leitung des Herrn Seminar-Turnlehrers Broschinsky allerhand Turnspiele in ausgezeichneter Weise ausführten. Unter verschiedenen patriotischen Ansprachen und Gesängen ging der Tag zur Neige und alle Zuschauer, aber auch die vielen Inhaber fliegender Wirthschaften traten befriedigt die Heimreise an, besonders aber Letztere, weil sie nichts Eß- und Trinkbares mehr übrig behalten hatten.

Verschiedenes.

— **Im Hinblick auf die gegenwärtig vielfach stattfindenden Uebungen der Reserve und Landwehr** seien die betheiligten Kreise wiederholt darauf hingewiesen, daß die Ehefrauen und Kinder unter 15 Jahren von eingezogenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes einen unbedingten, reichsgesetzlich ihnen zustehenden Anspruch auf Unterstützung haben. Aber alle Ansprüche erlöschen, wenn sie nicht binnen vier Wochen nach der Beendigung der Uebung bei der Polizeibehörde oder dem Gemeindevorstande des Ortes angemeldet werden, an welchem die Familie, nicht der Uebende, zur Zeit des Beginns des Unterstützungsanspruchs den gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Die Entschädigung beträgt für die Ehefrau 30 pCt. und für die Kinder 10 pCt. des ortsüblichen Tagelohnes. Die Auszahlung der Beträge erfolgt durch die Gemeindekasse.

— **Ueber die Wiedererstattung des Fahrgeldes** für bereits gelöste Fahrkarten ist für den Geltungsbereich der preußischen Staatsbahnen wieder eine neue am 1. Juni in Kraft getretene besondere Bestimmung erlassen worden, nach welcher der gezahlte Preis für eine Fahrkarte bei rechtmäßig verlangter Rückerstattung auch in dem Falle nicht mehr um den Betrag einer Bahnsteigkarte gekürzt werden darf, daß wegen erheblich verspäteter Abfahrt des Zuges die Reise aufgegeben und die Rückzahlung des Fahrgeldes am Schalter von dem Reisenden verlangt wird. In solchen Fällen haben dienstthuenden Stationsbeamten auf den von den Reisenden vorgelegten Fahrkarten unter Beifügung des betreffenden Datums den Vermerk anzubringen: „Wegen verspäteter Abfahrt nicht benützt", und dürfen die Bahnsteigschaffner derartig bescheinigte Fahrkarten nicht abnehmen.

— Folgende amtliche Bekanntmachung erläßt der Königliche Regierungspräsident zu Arnsberg: „Mit Ermächtigung der zuständigen Herren Minister gestatte ich gemäß § 105e der Reichsgewerbe-Ordnung hierdurch den Gast- und Schankwirthen den unbeschränkten Ausschank von Wein und Bier vom Faß an Sonn- und Festtagen, „auch über die Straße". Dagegen ist der Verkauf von Branntwein, von Flaschenbier und Flaschenwein, von Cigarren, Konditorwaaren, Delikateßwaaren, Wurst, kaltem Aufschnitt und dergleichen, — sofern diese Waaren nicht an Gäste des Schanklokals zum Genuß auf der Stelle verabfolgt werden, — an Sonn- und Festtagen nur während der für das Handelsgewerbe allgemein freigegebenen Stunden erlaubt. — Die Lieferung zubereiteter Speisen aus den Küchen der Gast- und Schankwirthschaften in fremde Häuser fällt unter den Gewerbebetrieb der Köche und ist als solcher durch meine Bekanntmachung vom 21. März 1895 — A.-Bl. S. 149, 180 — Nr. 1 geregelt.

— **Zur Verkekelung der Margarine** wird von den Agrariern neuerlich wieder das Unglaublichste geleistet. So macht seit Anfang Mai durch die agrarische Presse eine auch in der „Deutsch. Tagesztg." abgedruckte Notiz die Runde unter der Ueberschrift „Margarinebutter und Menschenknochen". Darin wird es so dargestellt, als ob in einer Margarinefabrik in Königsberg bei Eger aus Menschen- und Tierknochen Margarine bereitet würde. Die Mitteilung ist eine freie Erfindung. Der darin genannte Fabrikant Aloys Löw in Königsberg hat weder eine Oleomargarin- noch eine Magarinefabrik. Auch weiß jeder Sachverständige, daß die Behauptung, als ob eine Magarinefabrik Knochenfett verarbeiten könne, haarsträubender Blödsinn ist. Ursprünglich ging die Nachricht auch nur dahin, daß ein Arbeiter einer Knochenfabrik in Königsberg unter dem Rohmaterial Menschenknochen gefunden haben. Nachher ist dann in der agrarischen Presse dieses Schauermärchen erst in Verbindung gebracht worden mit der Magarinefabrikation.

Brüssel, 5. Juni. Ein furchtbares Unwetter hat gestern Nachmittag in weiten Theilen Belgiens getobt; Gewitter, Blitz, Sturm und Hagelschlag haben großes Unheil angerichtet und auch Menschenleben vernichtet. Meiereien, Scheunen, Stallungen sind vom Blitz getroffen niedergebrannt, Felder und Ernten sind verwüstet, Gärten, Weinberge und Baumanpflanzungen zerstört worden. In Alost wurden ein Mann und ein Kind, in Eekern ein Landwirth, in Oordeeren zwei Kinder vom Blitz erschlagen. In Charstrés bei Walcourt schlug der Blitz in das Haus der Familie Ruyr ein. Vater, Mutter und Sohn wurden von dem Blitz getroffen; die beiden ersteren konnten ins Leben zurückgerufen werden; der 16 Jahre alte Sohn blieb auf der Stelle todt. In Gent traf der Blitz das Haus des Wagenvermiethers Van Holle und erschlug drei Pferde.

— **Nette Hüter der Sicherheit.** Vor dem Kriminalgerichtshof in Radom (Russisch-Polen) wurde gegen den dortigen Polizeimeister Kiryczenke fünf Tage lang verhandelt. Ganz eigentümliche Zustände kamen zu Tage. Die Bewohner Radoms wurden durch den Polizeimeister und seine Helfer, eine Anzahl Polizeibeamten, in gewissenlosester Weise geschädigt, indem die Beamten Räuberbanden bei ihren Raubzügen unterstützten und mit ihnen den Raub teilten. Jahrelang konnte der „Wächter der Sicherheit" sein Treiben fortsetzen, ohne daß ein Einschreiten der obern Behörden erfolgt wäre. Einige unerschrockene Bürger forderten endlich die Regierung zur Abstellung der Mißstände auf. Die Untersuchung ergab, daß sich die angeschuldigten Polizisten 770 Fälle von Unterschlagung, Diebstahl und Bestechung im Amte hatten zu Schulden kommen lassen. Trotz dieser Menge von Strafthaten war das Strafmaß sehr mild; es wurden nur Gefängnisstrafen von mehrmonatlicher Dauer verhängt.

— **Zum Heirathen verurtheilt.** Einen netten Ausgang nahm dieser Tage eine Verhandlung vor einem englischen Gericht. Ein junger Mann und ein junges Mädchen stritten sich um ein Gut; der Fall war äußerst verzwickt. Der Richter schüttelte den Kopf und hatte plötzlich einen salomonischen Einfall. „Mir deucht", begann er „ich sehe einen angenehmen und leichten Weg. um diesen Streit zu enden. Der Kläger ist ein ordentlicher, junger Mann und die Verklagte ein allerliebstes junges Mädchen. Das Beste ist, sie heirathen sich und leben zusammen auf dem Gut! Setzen Sie den Prozeß fort, so wird das Gut an die Advokaten vergeudet, die sicher nicht so ungalant sein werden, zu wünschen, daß aus der Hochzeit nichts werde." Die Advokaten lächelten bitterfüß, die Jungfrau erröthete tief und sagte nicht Nein; der Kläger stotterte, daß „sie sich immer sonst gut hätten leiden können", und der Richter sprach das Urtheil: „Das Gut gehört dem Kläger, wenn er binnen zwei Monaten die Verklagte heirathet".

— **Der Flieder blüht.** Das bedeutet bei uns, die Frühlingsherrlichkeit steht auf der Höhe. Sein Geruch dominirt über allen anderen würzigen Düften der schönsten Jahreszeit. Er erfüllt Garten und Haus und stiehlt sich bis in's trauliche Schlafgemach, den Schlummernden zu feenhaften Fantasien anregend, daß er im Traume in die wunderbarsten Märchengegenden des fernen Morgenlandes sich versetzt glaubt und sich im Paradiese wähnt. Der Fliederduft ist der König der Frühjahrsgerüche; er gehört in erster Linie zu der Wonnestimmung des holden Frühlings. Mit Recht sieht man ihn jetzt ständig als Strauß auf dem Tische oder am Fenster, auch als Kranz geordnet in Schalen, außer der Spende seines Duftes durch sein Lila oder zartes Weiß das Zimmer zierend. Er macht sich bei seinem Werthe auch keineswegs rar. Noch mehr, wie die Rose im Sommer, sieht man ihn in aller Hände und im Knopfloch. Die Kinder reißen sich förmlich nach seinen Blüthendolden. Kein Strauß wird aber freilich auch so viel gestohlen, wie der des Flieders. Er ladet förmlich dazu ein. Nickend hängen seine Zweige vielfach über die Zäune, gleichsam als gehörten sie auf die Straße; er ist bei uns schon zu einer Heckenpflanze herabgewürdigt und schon von Weitem zieht sein Duft die gierigen Blicke oder vielmehr die Nase an. Mag der Kirschbaum in seiner schneeigen Blüthenpracht und der Pfirsichbaum in seinem Purpurflor mehr auffallen; sie entzücken nur das Auge. Der Geruch des Flieders belebt das innere Gefühl; er labt und stärkt das Herz. — Der Flieder ist. wie unsere meisten Zierpflanzen, vom Auslande in unsere rauhe Heimath vor ungefähr dreihundert Jahren gebracht worden. Er stammt ursprünglich wohl aus dem vegetationsreichen China. Den Weg zu uns hat er über Frankreich gefunden, wo man ihn im vorigen Jahrhundert mit viel Fleiß cultivirte und mehrere Abarten erzeugte, wie z. B. den Versailler mit weißen Blüthen. Jetzt hat er durch seinen einschmeichelnden Duft alle Länder Europa's, freilich auf die friedlichste Weise erobert, und sich deren Klima anbequemt. Er ziert die Gärten Neapels, wie die von Paris, London, Wien und Pest; sein entzückender Duft ist jetzt heimisch in Deutschland, Rußland, wie in Mittelschweden und Finnland. Ihn kennt der Engländer unter den Namen lilac, der Böhme unter serik. und der Ungar unter orgonaza. Freilich hat das Klima seine Blüthezeit verändert. In allen Ländern am Mittelmeer blüht er bereits im März, in Frankreich, Ungarn im April, während England und Deutschland, erst im Mai oder Anfang Juni sich durchschnittlich seines Duftes erfreuen und er in Mittelschweden und Finnland sogar erst zum Sommerflor gehört.

— **Der Weinbau auf der Erde.** Ueber die Weinproduktion in den weinbauenden Ländern der Erde, hat man, soweit es möglich war eine interessante Statistik zusammengestellt, danach haben die folgenden Länder im Jahre 1892 am Wein produzirt, Frankreich 859,162,000, Algier 80,124,000. Tunis 3,936,000, Italien, 539,000,000, Spanien 528,000,000, Portugal 43,890,000, Azaren, Cannaische Inseln und Madeira 4,620,000, Oesterreich 88,000,000, Ungarn 63,630,000, Deutschland 110,190,000, Türkei und Cypern 52,800,000, Bulgarien 26,400,000, Rumänien 68,640,000, Schweiz 27,500,000, Vereinigte Staaten von Amerika 89,700,000, Mexico 1,980,000, Argentinien 29,700,000, Chile 33,000,000, Brasilien 7,700,000, Cap der guten Hoffnung 2,420,000, Persien 594,000 und Australien 3,300,000, also zusammen 2,717,086,000, Gallone oder 12,226,887,000 Liter.

Brennholzverkauf

im Revier **Feudingen.**

Freitag, den 12. d. Mts.

kommen zur Versteigerung:

a. Morgens 10 Uhr, an der Weidelbacherbrücke beginnend

aus dem District **Weidelbacherhaupt:**

20,20 rm Eichenschaftholz II. Cl.
138,90 „ Buchenschaftholz II. Cl.
110,10 „ Hainbuchenschaftholz II. Cl.

und aus dem District **Eichenbracht:**

26,20 rm Erlenschaftholz II. Cl.

b. Mittags 1 Uhr hinter dem Linnefeld

aus dem District **Vordere Grube:**

104,00 rm Buchenschaftholz II. Cl.
8,50 „ Eichenschaftholz II. Cl. u.
12,00 „ Buchenstammreis I. Cl.

Wittgenstein, den 8. Juni 1896.

Der Fürstliche Forstmeister.

Für die zahlreichen Glückwünsche, die herrlichen Geschenke und festliche Veranstaltung aus Anlaß meines 25jährigen Jubiläums als Hebamme, spreche ich allen Betheiligten hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Erndtebrück, 6. Juni 1896.

Frau Wagener.

Für unser Comptoir- ꝛc. Gebäude in Aue (am Bahnhof Aue-Wingeshausen) suchen wir ein braves

sauberes Mädchen,

welches kochen kann und die Comptoir- ꝛc. Räume sowie kleinen Garten in Ordnung halten muß. **Eintritt möglichst sofort.** Stellung angenehm, selbstständig und dauernd. Meldungen mit Zeugnissen brieflich oder persönlich an

Gewerkschaft „Marienglück"
Aue bei Berleburg.

Donnerstag den 11. Juni, Nachmittags 5 Uhr anfangend, soll das Heugras auf den Hofrath Groos'schen Wiesen im Grund öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß des Viehstandes am 1. Juni 1896 behufs Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung getödtete Vieh liegt gemäß § 2 der Vorschriften des Provinzialausschusses der Provinz Westfalen vom 19. Februar 1891 (Amtsblatt der Königlichen Regierung Arnsberg Stück 13 für 1891)

vom 10. Juni d. Js. 14 Tage lang

zur Einsicht der Betheiligten auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der vierzehntägigen Frist bei uns anzubringen.

Laasphe, den 2. Juni 1896.

Der Magistrat. **Geisler.**

Zur **Sommer-Saison** empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten

Strohhüte

für Damen, Herren und Kinder, ferner empfehle **Brautkränze** von Mk. 1.— an bis zu den hochfeinsten, sowie Braut- und andere Schleier.

Zur gütigen Besichtigung neuester Modelle aller Damenhüte lade ergebenst ein.

Laasphe. **C. Horchler.**

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle ganz besonders für Kappus und Knollengewächse:

Lützeler aufgeschlossener Guano.

Erndtebrück. *Heinr. Schmitz.*



Symphonion, Polyphon,

sowie alle durch Uhrwerk getriebenen

Musikwerke

liefert zu Fabrikpreisen

W. Stähler,

Laasphe.

Pianinos, Flügel

von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.

Harmoniums

von Mk. 90.— an.

Cottage-Orgeln, von Mk. 115.— an. **Klavier-Harmoniums** von Mk. 750.— an.

Lager von 150—200 Instrumenten.

Jede Zahlungserleichterung. Höchster Baar-Rabatt. Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente auf meine Kosten zurück.

Gespielte Pianos u. Harmoniums von Mk. 50 an. Pianos und Harmoniums zu vermiethen; monatl. Miethpreise: 2—12 Mk.

Mein neugebautes Piano-Magazin ist eins der grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl, als die meisten Lager aller Grossstädte.

Wilh. Rudolph in Giessen 449.

Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 91.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Erndtebrück,

empfiehlt:

Buxkin in nur guter Qualität, Kleiderstoffe in grosser Auswahl, Pilot und engl. Leder in garantirt waschechter Waare, Zwirnstoffe zu sehr billigen Preisen, Barchend in jeder Breite, Häkelgarne, Handschuhe, Strümpfe, Corsetts, Schürzen etc., alles in verschiedenen Mustern und Preislagen.



gegründet unter dem Protectorate der Königl. Italien. Regierung.

Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., **Marca Italia,** weiss oder roth 90 Pf., **Vino da Pasto** No. 1, 3, 4 Mk. 1.05 bis Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** Mk. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche.
(Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

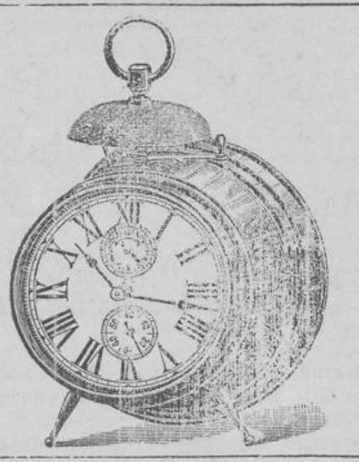
Marke Gloria, weiss oder roth 60 Pf., Perla d'Italia (Marca Italia) weiss oder roth 90 Pf., **Marke Flora** und **Marke Flora superiore** (Vino da Pasto No. 1 u. 4) Mk. 1.05 und Mk. 1.55, **Castel Cologna, Castelli Romani, Vermouth** und **Marsala** No. 1.90, **Perla Siciliana** Mk. 2.— per Flasche. (Die Preise verstehen sich ohne Glas. — Bei Abnahme von 12 Flaschen Rabatt.)

Niederlage bei Emil Dürsch in Erndtebrück.

Der **Syenit-(Grünstein-)Bruch Struthberg** in der Gemarkung Klein-Gladenbach, Station Wallau wird den verehrl. Verwaltungen. Bauunternehmern und Privatbauherren, bei Bedarf von **Hausteinen, Pflastersteinen** aller Dimensionen, **Schütz- und Flursteinen, Treppenstufen, Trögen** 2c. 2c., sowie **Grabdenkmälern** und **Grabeinfassungen, Blöcken** jeder Dimension, in rohem und fertigem Zustande, hiermit bestens empfohlen.

Jedes Quantum wird prompt geliefert.

Bestellungen werden im Bruche und von **Heinrich Förger** in **Wallau** entgegengenommen.



Wecker-Uhren

in größter Auswahl von Mk. 3.— an empfiehlt unter Garantie

W. Stähler,

Laasphe.

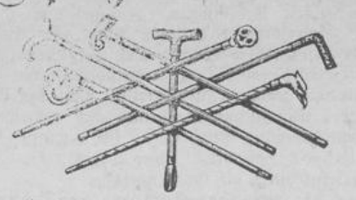
Eisenwaaren,

als: **Hacken, Schaufeln, Spaten, Düngergabeln, Düngerhacken,** Garten- und Heckenscheeren, Baum-, Hand- und Bauchsägen, Viehmaulkörbe, Zug-, Hals-, Baum-, Hemm und Bindeketten, Fensterbeschläge, Thür- und Thor-Bänder und Schlösser, sämmtliche Handwerker-Geräthschaften, Schwengel, Rister und Seggen, Eisen- und Messingdraht, sowie Band-, Rund- und Kantig-Eisen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Spazierstöcke!



Hasel-, Eichen-, Oliven-, Papierstöcke in schöner Auswahl neu eingetroffen bei

Laasphe. **W. Jung.**

Neuheiten in

Damenkragen

und

Capes

in allen Preislagen wieder eingetroffen bei

Laasphe. **Fr. Loos I.**

Shlipse u. Cravatten

neueste Facons,

Damen- und Herren-Handschuhe, Vorhemden, Kragen und Manschetten in Papier, Gummi und Leinen, ebenso

Spazierstöcke

sind in neuer Sendung und großer Auswahl wieder angekommen.

Laasphe. Aug. Imgardt.



Kinder-wagen, Rohrsessel und Blumentische

empfiehlt in schöner Auswahl

Carl Schröder,

Laasphe.

Messerputzschmirgel, Messerputzpulver (weiß), **Putzseife, engl. Messerputzsteine, Vogt'sche Putzpomade, engl. Silberseife, Schmirgelleinen, Glaspapier, Messerputzbretter,** sowie sonstige Putzmittel hat stets auf Lager

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Wenn Sie eine **gute Cigarre** für wenig Geld rauchen wollen, so bestellen Sie

Hermes,

sie übertrifft, was Qualität und Preis anbelangt, alles bisher dagewesene.

2/10 Mille kosten franco pr. Nachnahme 10 Mark. **Carl Kriegeskorte,** Wipperfürth i./Bergischen.

Tapeten

und Borden,

❋ Muster für 1896. ❋

in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Tapezier-Arbeiten, sowie Einrahmung von Bildern, Haussegen, Confirmationsscheinen 2c. wird **billigst** und **gut** besorgt.

Laasphe. **Aug. Imgardt,** Tapetenhandlung und Buchbinderei.

Tapeten

und Borden.

Nur neueste Muster in großer Auswahl.

Durch günstige Abschlüsse mit ersten Fabriken ist es mir möglich, die Tapeten zu außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben.

Aeltere Restparthien von 2—6 Rollen unter Einkauf.

Tapezierarbeiten werden gut und billigst ausgeführt.

Laasphe. **W. Jung.**

Bohnenstangen

sind zu haben bei

Laasphe. **Aug. Metz.**

Prima Emmenthaler Schweizerkäse, Limburger Käse, Kümmel-Käse, Frankfurter Käschen.

Sardellen

empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Limburger Käse,

ferner **Cigarren** in allen Preislagen und guter Waare in Kisten von 100 Stück, **Rasirmesser,** hohlgeschliffen von 2—4 Mk., **Gabeln, Scheeren, Tisch-, Brod-** und **Taschenmesser** in allen Sorten und Preislagen empfiehlt

Erndtebrück. **Heinr. Belz.**

Wasmuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei

Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Laaspher Schützenverein.

Mittwoch den 10. d. Mts., Abends 7 Uhr soll auf dem hiesigen Schützenplatz die Anfertigung des **Vogels** zu dem diesjährigen Schützenfest sowie einer neuen Treppe nach dem Musikzelt an den Mindestfordernden öffentlich vergeben werden. Darauf Reflectirende werden hierdurch eingeladen.

Laasphe, den 3. Juni 1896.

Der Vorstand.

Der diesjährige Graswuchs auf der Oberförster Langenbach'schen Wiese im Grund ist zu verpachten. Näheres bei **J. Baumann,** Laasphe.

Für meine Ringofen-Ziegelei suche ich sofort

5 tüchtige Arbeiter

gegen hohen Lohn, ferner einen tüchtigen **Schlosser** als Heizer.

Laasphe, den 4. Juni 1896.

Fr. Langenbach.

Ein Schreinergeselle

und **1 Lehrling** auf sofort gesucht von **Fr. Schuppert,** Schreiner, Laasphe.

Mehrere tüchtige

Erdarbeiter

auf sofort nach Plettenberg gesucht. Zu melden bei

Schmidt & Belz, Erndtebrück.

Tüchtige Bergleute

gesucht.

Bieberer Gruben, Bieber, Kr. Gelnhausen.

Ein braves, älteres

Mädchen,

evang., suche ich zur Führung meines Haushalts, bestehend aus mir und meinen 3 kleinen Kindern (Mädchen.) Dasselbe müßte ab und zu in meiner ruhigen Gastwirthschaft zur Hand gehen. Hoher Lohn — angenehme Stellung. Gefl. Angebote erbitte mir nach hier.

Gastwirth Heinrich Textor, Siegen, Hammerhütte.



Ein fast neues

Tafelklavier

billig abzugeben.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein sehr gut erhaltenes

Sicherheits-Zweirad

mit 7/8 Vollgummireifen und allem Zubehör steht preiswürdig zu verkaufen.

Nähere Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Sensen

in allen Sorten und Preislagen;

Sensenbäume, Mailänder und andere Sorten Wetzsteine; Rechen, Heugabeln 2c.

empfiehlt zu billigsten Preisen

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Schmiedeeiserne Gartenstühle u. Tische

hat stets auf Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Neu angekommen:

Herren-Anzüge	von M. 12	an
Knaben-Anzüge	„ 2	„ „
Buxkin-Herrenhosen	4	„ „
Zwirn- „	„ 2	„ „
Knaben-Zwirnhosen	1.50	„ „

sowie sämmtliche Arbeitergarderobe zu sehr billigen Preisen.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Königstraße.

Limburger und Kümmelkäse

pr. Pfd. 35 Pf.

Laasphe. **Ludw. Hoch**